

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:
für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:
.: Illustriertes Sonntagsblatt. .:

Druck und Verlag:
Th. Kirschbäbel, Hachenburg.

Redakteur:
Kirschbäbel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

192.

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1.50 M., monatlich 50 Pf. ohne Belegerung.

Hachenburg, Donnerstag den 19. August 1909

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechspartige Petitzeile oder deren
Roum 15 Pf., die Reklamezeile 30 Pf.

2. Jahrg.

Handwerkers Klage.

Bei dem Doleinstampf des gewerblichen Mittelfeldes ist so überaus schwierig gehalten, daß das Gewerbe einen. Alle wirtschaftlichen Klagen, die aus untertretenen ertönen, sind, bei Vichte gegeben, zu sehr großen Teile auf dies alteingesetzte Aibel hinaus. Während der Handwerker sich mit dem Kaufmännischen Kredit begnügen muß, wird er weitergehenden Kredit herangezogen, namentlich von seiner Privatkundschaft. Durchschnittlich jedenfalls folgt die Inanspruchnahme seines Kredits weit über wirtschaftliche Leistungskraft hinaus. Sie nun ist dem Aibel wirksam zu steuern? Darüber hat seit Jahrzehnten Verluste und Unberufene, und Minderweise die Köpfe zerbrochen. Ein Gewinnen und Vorschlägen aller Art fehlt es nicht; nur so billig wie Brombeeren. Aber nach ihrer Stärke und Tauglichkeit durfte man nicht viel fragen. Hierzu es gar sehr. Im wesentlichen ließen sie alle Vorschläge darauf hinaus, die Kundschaft des Handwerkers zu ordnungsmäßiger Zahlungsweise dadurch zu zwingen, daß man im Handwerk dieselben Lieferungsbedingungen einführe, wie im Kaufmännischen vorsieben. Wo man sie jedoch in die Praxis zu übertragen, wo man zu ihrer Ausführung eifrig, war meistens sehr gering. Schon deshalb, weil die Handwerker in ihrer großen Mehrheit es unterliehen, die Zahlungsbedingungen auf den Rechnungen aufzulösen. Warum, ist leicht zu erraten. Aus Rücksicht auf die Kundschaft, um das Abspringen wichtiger Kunden nicht zu riskieren.

Endlich scheint man nun doch, und zwar in Handwerkern selbst, ein Mittel gefunden zu haben, das großen Erfolg verspricht. Es besteht darin, Einziehungskämter für Außenstände einzurichten. Das kommt aus einer schlesischen Kreisstadt, aus Neisse. Hier siederten die Handwerker ihrer Kreditgenossenschaft in Einziehungskämtern an und organisierten damit die Forderungen auf folgender Grundlage: Der Kaufmeister überträgt die Forderungen an die Kreditgenossenschaft. Diese zahlt dem Handwerker den Betrag der vorgelegten Rechnungen ganz oder teilweise und übernimmt den Eingang von den Kunden des Handwerkers. Die Inanspruchnahme der Einrichtung soll die Handwerker soll, wie berichtet wird, außerordentlich ungänglich sein.

Und in der Tat, hier scheint man einmal den Stein zwischen gefunden zu haben. Der Gedanke ist gut, der Ausdruck ist vorzüglich. Unter allen Umständen dürfte die Zahlung immer da von grohem Werte sein, wo der Handwerker bzw. der Lieferant anzunehmen Ursache hat, die Zahlung auf sich warten läßt oder Scherereien entstehen könnte, sowie bei solchen Forderungen, die er ohne Erfolg einzutreiben versucht. Der Gedanke ist gut, daß man nur dringend wünschen kann, er sollte schnell weiteren Boden und gelangte ganz allgemein in Handwerkertreinen zur Ausführung. Es dürfte wohl die Errichtung von Einziehungskämmern nach Vorschriften oder Regierungsbezirken empfehlen. Welcher Weg in ihrer Abgrenzung und Gliederung der praktikabelste würde sich ganz von selbst bei der weiteren Ausbildung des Gedankens ergeben.

Wen werden freilich auch die Einziehungskämter das Geheimnis des Handwerkers mit Kunden nicht aus der Welt zu machen vermögen. Sicher doch das Unwesen, die ungebührliche, maßlose Inanspruchnahme des handwerklichen Kredits. Ausgang aus der Basis der Barzahlung läßt sich der Handwerker gerade auch in dem Bereich des gewerblichen Mittelstandes wohl niemals entwindeln. Jedes Ding hat seine zwei Seiten, und es gibt unleugbar eine jenseitige Anzahl kleiner, bescheidener Existenz, die der Zahlungswilligkeit nicht imstande sind, ihre Bedürfnisse jederzeit gleich gegen bar zu bestreiten. Hierauf kommt auch der Handwerker, schon im eigentlichen Leben, darauf an, die goldene Mitte einzutreten, also denjenigen Weg zu gehen, der sowohl dem Interesse des Handwerkers als dem des creditbedürftigen Kunden entspricht. Welten die Einziehungskämter in Sehenswürdigkeiten ihres Amtes, so dürfen sie sich unzweckmäßig einer höchst wohltätigen Institution entwindeln. Denkt darum meinen, die Handwerker müßten ohne nach dem in Neisse erprobten neuen Mittel greifen.

Politische Kundschau.

Deutsches Reich.

Die ersten Entscheidungen der Gerichte auf Grund neuer fürstlich in Kraft getretener Haftpflichtbestimmungen des Gesetzes über den Verkehr mit Automobilen werden in nächster Zeit gefällt werden. Besonders ist der Automobilbesitzer zur Erfüllung des Haftpflichtes jetzt verpflichtet, und zwar in Höhe von 150 000 Mark. Dagegen tritt keine Haftpflicht ein, wenn es sich um ein Patentautomobil handelt, das bis zu diesem Zeitpunkt in der Stunde fährt, hier wird angenommen, daß Verunglückte die Schuld trägt. Auch das Unglück der Adrenalinbahn im Berliner Botanischen Garten betrifft der Haftpflicht nach dem neuen Gesetz nicht werden. Wahrscheinlich wird die Gesellschaft den

Schaden tragen müssen, sie ist jedoch nur in Höhe von 80 000 Mark verpflichtet. Den Schriftsteller wird man nicht zur Rechenschaft ziehen können, weil der Unfall durch ein unabwendbares Ereignis (Benzinexplosion) erfolgt ist und in diesem Falle eine Haftpflicht ausgeschlossen ist.

+ Was den deutsch-bulgarischen Handelsvertrag betrifft, so soll dem Unternehmen nach Bulgarien absichtigen, seine Handelsverträge zu kündigen, um seinen jetzigen Bolltarif einer Revision unterwerfen zu können. In bezug hierauf verdient Beachtung, daß der augenblicklich bestehende deutsch-bulgarische Handelsvertrag bis zum 28. Februar 1911 Gültigkeit hat. Falls eines der beiden Länder den Vertrag zu diesem Termine aufhören lassen will, muß 12 Monate vorher eine Kündigung erfolgen. Andernfalls dauert der Vertrag fort und bleibt in Geltung bis zum Ablauf eines Jahres von dem Tage ab gerechnet, an dem die Kündigung erfolgt.

+ Wie verlautet, werden die Verhandlungen wegen Abschlusses eines neuen deutsch-amerikanischen Handelsvertrages zunächst in Washington geführt werden. Sie werden sofort nach der Rückkehr des deutschen Botschafters Grafen Bernstorff von seiner gegenwärtigen Urlaubstreise eröffnet werden. Man ist sich an deutschen möglichen Stellen der großen Schwierigkeiten bewußt, die einem solchen für Deutschland einigermaßen günstigen Abschluß entgegenstehen. Man ist aber auch entschlossen, alles auszubüten, um zu diesem Ziele zu gelangen. Denn für Deutschlands Industrie und Handel ist trotz aller Hemmungen und Schranken des neuen amerikanischen Bolltarifs der dortige Markt noch immer von außerordentlicher Bedeutung.

+ In Vorverhandlungen über ein Vohntarifabkommen sind in Hamburg Vertreter des Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbundes für Binnenschiffahrt und verwandte Gewerbe zusammengetreten. Die Arbeitgeber erklärten sich bereit, trotz der möglichen wirtschaftlichen Lage vom 1. Januar 1910 ab im Interesse der friedlichen Weiterentwicklung von Handel und Verkehr Lohnzehröhungen zu gewähren. Die Vertreter der Arbeiter wollen die Entscheidung über die Vorschläge einer Versammlung ihres Verbandes überlassen.

+ Bezüglich der unverzollten ausländischen Tabakblätter, die sich am 15. d. M. in einer öffentlichen Niederlage oder einem Privatlager unter amtlichem Mitverschluß befanden, besteht in Kreisen des Tabakgewerbes vielfach die Ansicht, daß diese seitens des Verkäufers angemeldet werden müssen, auch wenn er auf seinen Namen lagert läßt, aber bereits an einen Verarbeiter verkauft hat. Wie halbamtlich mitgeteilt wird, ist diese Ansicht nicht zutreffend. Zur Anmeldung unverzollter ausländischer Tabakblätter, und zwar bis zum 21. August 1909, ist nach § 4 der Ordnung für die Nachverzollung und Nachversteuerung von Tabakblättern und ausländischen Zigaretten vom 31. Juli 1909 (Nr. 41 des Centralblattes für das Deutsche Reich) nur jeder Verarbeiter (Fabrikant) verpflichtet, sofern er diese Tabakblätter in einer öffentlichen Niederlage oder in seinem Privatlager unter amtlichem Mitverschluß lagern hat.

+ Das Programm der 22. Generalversammlung des evangelischen Bundes, die vom 23. bis 27. September in Hammelburg stattfindet, wird jetzt vom Vorstand veröffentlicht. Aus der reichhaltigen Tagesordnung sei erwähnt, daß am 23. und 24. September die Sitzungen des Centralvorstandes, des Preisausschusses, des Geschäftsvorstandes, der Abgeordnetenversammlung, Frauenversammlung und Badische Landesvereinsversammlung stattfinden. Am 25. September tagt die Mitgliederversammlung und am 26. die Hauptversammlung.

Spanien.

+ Die Spanier sind im Begriff, einen großen, entscheidenden Vorstoß gegen die Rebellen zu unternehmen. Als erster Schritt der geplanten Operationen wurde am 18. d. Mts. die feindliche Stellung bei Nador, südlich Melillas, sowohl von Hamed-Elbach als von der Küste aus durch den Kreuzer "Princesa Asturias" stark beschossen, um dem Vorstoß der Hauptmacht den Weg zu bahnen. Es verlautet, daß andere spanische Abteilungen von Osten und Westen eine Umgebung verhindern werden.

Ob der "entscheidende" Vorstoß der Spanier von Erfolg gekrönt sein wird, muß abgewartet werden. Einzuwenden ist die Situation für sie nach wie vor äußerst ungünstig, und zwar umso mehr, als einer Londoner Meldung zufolge, der spanische General Martínez mit vierzig Infanteristen von den Rebellen gefangen genommen worden sein soll. Der Oberkommandierende Marina ließ anfragen, unter welchen Bedingungen die Gefangenen freigegeben würden. Der Rebellenhäuptling antwortete: Ihr kommt zu spät, wir haben Mangel an Lebensmitteln und müssen daher unsere Gefangenen erschießen."

Aus In- und Ausland.

Berlin, 18. August. Gerichte, denen zufolge die deutsche Marineverwaltung entschlossen sein soll, dem Reichstag eine neue Flottenvorlage zu unterbreiten, werden von zuständiger Stelle als völlig aus der Luft gegriffen bezeichnet.

Koburg, 18. August. Die Reichstagswahl im hiesigen Wahlkreis ist auf den 11. Oktober angelegt.

Landsberg, 18. August. Für die Reichstagswahl in Landsberg-Soldin ist Guisbesser Schöffe (Glaudorff) als

gemeinsamer Kandidat der Liberalen aufgestellt worden. Die Kandidatur Weinbauen ist zurückgezogen worden.

Petersburg, 18. August. Der Zar lud den Chef des englischen Generalstabs General Hamilton ein, den großen Manövern in St. Petersburg am 4. September beizuwohnen.

Hof- und Personalnachrichten.

* Aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers Franz Joseph stand in Wilhelmshöhe beim Deutschen Kaiserpaar eine Trubelstafette statt, an der unter anderen der Reichsflieger General von Bethmann Hollweg, Botschafter Freiherr von Marischall und Botschafter von Soden-Marien teilnahmen. Im Verlaufe der Trubelstafette erhob sich der Kaiser und dankte auf das Wohl des Kaisers Franz Joseph, seines herzlich geliebten, väterlichen Freundes und treuen Bundesgenossen. Die Muß spielt die österreichische Hymne.

Heer und Marine.

* Übungen der deutschen Hochseeflotte. Die beiden U-Boot-Geschwader der Hochseeflotte, der Verband der Aufklärungsschiffe sowie ein aus dem U-Boot-U-Boot-Kreuzer Friedrich Wilhelm", acht Küstenpanzern, Torpedos und Artilleriegeschwader gebildetes Reservegeschwader sind von Kiel aus zu Übungen ausgetragen. Den fünf Schiffverbindungen sind ebensoviel Torpedobootsflottilen beigegeben. Admiral Prinz Heinrich von Preußen, der die gesamte aus 40 großen Kriegsschiffen und 50 Torpedobooten bestehende Flotte befehligt, hat seine Flagge auf das U-Boot-U-Boot-Denkmal gesetzt. Die Übungen finden zunächst in der weithin Östsee statt.

* Ein türkischer Gast bei den deutschen Manövern. Das Blatt "Ittihad" meldet, daß Mahmud Schefet-Basha von Kaiser Wilhelm zu den deutschen Herbstmanövern eingeladen worden ist. Er batte mit dem Großwesir hierüber eine Beprechung und soll gesagt haben, daß er der Einladung sehr gern Folge leiste, wenn der Muhammed einen dementsprechenden Besuch fasse.

* Japanische Kriegsschliffe. Der Bedarf der japanischen Heeresverwaltung für das nächste Staatsjahr wird auf achtzig Millionen Yen angegeben gegen 85 Millionen Yen im laufenden Jahre. Im neuen Jahr sind große Summen für den Bau und die Unterhaltung von U-Booten und Aeroplanen vorgesehen.

Kongresse und Versammlungen.

* Centralverband für Handel und Gewerbe. Die Tagung der 22. Hauptversammlung des Centralverbandes für Handel und Gewerbe, die von ca. 200 Delegierten besucht war, ist in Lübeck geschlossen worden. Im Verlaufe der Beratungen wurde auf Antrag betreffs Stellungnahme des Centralverbandes zum Handel eine Resolution genehmigt, wodurch festgestellt wird, daß der Centralverband den korporativen Beitritt nicht für zweckmäßig hält und den einzelnen Mitgliedern die Stellungnahme überläßt. Die Wahl des Tagungsortes für 1910 wurde dem Vorstand überlassen und für 1911 Bremen gewählt.

Der Streit um Kreta.

Die vier sogenannten Schutzmächte Kretas haben endlich Ernst gemacht, um die unverständigen Insulaner zur Mission zu bringen. Da alle Mahnungen, die auf den Festungswällen Kreteas gehisste griechische Flagge niedergezogen, nichts fruchten, wurde kurzerhand eine aus Matrosen der Schutzmächte zusammengestellte Kompanie beordert, das Streitobjekt zu besetzen. Das Detachement landete Mittwoch in aller Frühe und zog, ohne daß sich ein Zwischenfall ereignete, die auf der Festung am Eingang des Hafens wehende Flagge ein und besetzte den Flaggenmast. Nach Zurücklassung einer internationalen Schutzwache von fünfzig Mann auf der Bastion, wo die Flagge geweht hatte, kehrten die Truppen an Bord zurück. Die freiwillige Gendarmerie hielt die Ordnung in der Stadt aufrecht.

Zwischenwischen wird das diplomatische Geplänkel zwischen der Börse und der Athener Regierung wieder fortgesetzt. In der in Konstantinopel eingetroffenen griechischen Antwortnote wird erklärt, die griechische Regierung habe eine nochmalige eingehende Untersuchung der Klagen der Börse in bezug auf die griechischen Konzuln in Mazedonien sowie auf die Zurückziehung der griechischen Offiziere aus Kreta veranlaßt. Die Untersuchung habe ergeben, daß die Haltung der griechischen Regierung gegenüber der Börse in beiden Fragen durchaus loyal gewesen sei, so daß der Vorwurf eines unfreundlichen Verhaltens Griechenlands gegenüber der Türkei nicht gerechtfertigt sei. In bezug auf die Kretafrage verweist die griechische Regierung auf die Erklärungen der vorigen Note. Unterrichtete Kreise halten die baldige Abberufung des türkischen Gesandten in Athen für wahrscheinlich.

Auch sonst sieht, angefischt der militärischen Maßnahmen der Börse, die augenblickliche Situation wieder bedrohlich genug aus. Danach sind zwei Admirale und 29 Offiziere mit einem Transport Munition, Torpedos und sonstigem Material zur Flotte abgegangen. Wie Persönlichkeiten aus den leitenden Kreisen Konstantinopels erklären, wird das türkische Geschwader kräftig vorgehen, wenn die Schutzmächte nicht schnell Kreta räumen, den status quo ante wiederherzustellen und die ottomane Souveränität anzuverleben. Die Vertreter der Mächte

festen ihre vermittelnde Tätigkeit fort, aber an maßgebender türkischer Stelle erklärt man, man erwarte Handlungen statt der Worte. Infolgedessen herrscht jetzt im diplomatischen Corps die pessimistische Auffassung vor.

Zum Ausschneiden und Aufheben.



Was man vom Postscheckverkehr wissen muß.

Der Postscheckverkehr ist am 1. Januar d. J. für das gesamte Deutsche Reich eingeführt worden, um die Anstrengung des Bargeldes im Zahlungsverkehr auf das geringste Maß zu befrachten, die Unkosten zu verringern und das ganze Zahlungsverfahren zu vereinfachen. Obwohl für weite Kreise von großem Interesse und praktischem Nutzen, sind Unzählige über Wesen und Art des Postscheckverkehrs nicht unterrichtet. Ihnen werden nachstehende Ausführungen willkommen sein.

Der eigentliche Postscheckverkehr wird durch besondere Postscheckämter, von denen es z. B. 18 im Reich gibt, wahrgenommen und besteht darin, daß diese für die Kontoinhaber in Gutschrift- und ein Konto-Konton führen, daß sie Zahlungsüberweisungen durch Umbuchungen oder Barzahlungen ausführen.

Wie wird man Inhaber eines Postscheckkontos? Man stellt bei der aufständigen Postanstalt, also bei der polizeilichen Stelle, von der man keine Briefschaften erhält, auf einem vorgebrachten Formular, das man dort bestellt, den Antrag auf Einrichtung eines Kontos. Der Antrag muß von allen Personen mit sämtlichen Vornamen und Familiennamen unterschrieben sein, die rechtsgültig über den Empfang von Postsendungen für den Empfänger zeichnen dürfen. Bei Firmen genügt die handelsgerichtlich eingetragene Bezeichnung. Gleichzeitig ist für das in Frage kommende Postscheckamt folgende Einzahlung mittels Zahlscheine zu leisten: 100 Mark als Stammeinlage und an Posten für Zahlscheine und Scheinfomulare etwa 75 Pfennig, für die man 10 Karten und 50 Scheine erhält. Die Stammeinlage von 100 Mark ist unverzinslich und bleibt hinterlegt, solange das Konto besteht. Das Postscheckamt setzt nun die Kontonummer und liefert die bestellten Formulare und unentgeltlich rote Überweisungsformulare und Giropostkarten. Nun hat der Kontoinhaber noch einmal auf gefestigten Formularen in duplo die Unterschriften der Bezeichnungsberechtigten in der Form, wie gezeichnet werden soll, einzurichten.

Die Einzahlung von Beträgen für den Inhaber eines Postscheckkontos kann erfolgen entweder durch Zahlscheine oder durch Postanweisung. Im ersten Falle werden die Beträge dem Empfänger nicht ausgezahlt, sondern ihm gutgeschrieben; durch Postanweisung eingezahlte Beträge werden ausgezahlt, aber auf besonderen vom Empfänger zu stellenden Antrag ebenfalls gutgeschrieben.

Die Zahlscheine ist für den Postscheckverkehr geschaffen und eingeführt worden. Sie besteht aus drei Teilen: der Einweihung, dem Abschnitt und dem Einlieferungsschein. Die Einweihung verbleibt dem Postscheckamt, der Abschnitt wird dem Empfänger ausgestellt, der Einlieferungsschein, der vom Abnehmer selbst auszufüllen ist, verbleibt diesem mit dem Stempel der Aufsichtsstelle und der Unterschrift des Beamten vereinbart als Quittung über die geleistete Einzahlung, die bei jeder Postanstalt erfolgen kann.

Die Überweisung von Beträgen kann nach Lage der Sache nur erfolgen zwischen zwei Kontoinhabern. Wenn z. B. der Kontoinhaber A. an den Kontoinhaber B. einen Betrag zu zahlen hat, so weist er sein Postscheckamt an, den entsprechenden Betrag, dem Konto von B. gutzubringen und ihn entsprechend zu belasten, d. h. es erfolgt eine Ausszahlung nicht, sondern durch die Umbuchung wird das Guthaben von B. um den von A. angewiesenen Betrag erhöht, während sich das Guthaben von A. um den entsprechenden Betrag verringert. Die Überweisungsbörse kann erfolgen auf dem coton Überweisungsformular oder der Giropostkarte.

Die Abhebung von Beträgen erfolgt mittels Scheins. Der Postscheck wird nur an den benannten Zahlungsempfänger ausgezahlt. Der Kontoinhaber kann auch durch Schein beim Postscheckamt die Leistung einer Barskluna an einen

Adressaten ordnen, der kein Konto hat. Diesem geht dann der Betrag durch Zahlungsausstellung zu.

Die Gebührensätze im Postscheckverkehr sind außerordentlich niedrig. Wie oben mitgeteilt, kosten 10 Zahlscheine 5 Pfennig und 50 Scheine 50 Pfennig. Dazu kommen: für Zahlscheine bis 500 Mark sind 5 Pfennig Gebühren zu entrichten, mit denen der Empfänger belastet wird, so daß Absender, wenn er Adressaten den vollen Betrag aufzunehmen lassen will, den Betrag auf der Zahlscheine bei Beträgen bis 500 Mark um 5 Pfennig, darüber hinaus um 10 Pfennig erhöhen muss. Für Umbuchungen wird eine Gebühr von 3 Pfennigen ohne Rücksicht auf die Höhe des Betrages erhoben, und zwar zu Lasten des Überweisenden. Für jede Barzahlung aus dem Guthaben eines Kontoinhabers wird eine feste Gebühr von 5 Pfennig und außerdem eine Steigerungsgebühr von 1% vom Laufend berechnet; die Gebühr hat derjenige zu tragen, von dessen Konto die Zahlung erfolgt.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 20. August.

| Sonnenaufgang | 4 st | Mondaufgang | 9 th M. |
|-----------------|-----------------|---------------|--------------------|
| Sonnenuntergang | 7 th | Monduntergang | 9 th N. |

1848 Englischer Philosoph Edward Lord Herbert of Cherbury gest. — 1818 Schwedischer Schriftsteller Fredrik August Döhlgen geb. — 1854 Philosoph Friedrich Wilhelm Joseph v. Schelling gest. — 1905 Maler Karl Emil Döpler d. A. gest.

■ **Wilde.** In diesem Jahre ist das Wilderträgnis ein ungewöhnlich großes. Die Erde, von den übereichen Regenfällen dieses seltsamen Sommers durchfeuchtet, spendet die mannigfachen Arten in Fülle. Mühselos wird dem Menschen ein Nahrmittel zu teilen. Das an Wert den Wettkampf mit dem Fleisch wohl aufnehmen kann. Leider muß man gestehen, daß in der großen Masse der Bevölkerung noch immer das rechte Verständnis für diese ohne jedes Opfer an Arbeit geplünderte Gottesgabe fehlt. In den Wäldern verflümmeln jähraus tausendtausende von Kilo dieses billigen Volksernährungsmittels, weil mangelnde Belehrung die Scheu vor den Wilden noch nicht zu bannen vermochte. In zahlreichen Gegenden machen die Leute einen weiten Bogen um diese Wilden. Sie gan zu essen, würde keine Macht der Erde sie veranlassen können. Die Ursache dieser Furcht sind die vielen Fälle von Vergiftung, die sich nach den Wildmahlzeiten einschließen. Versieht sich: nach dem Genuss giftiger Wilden. Deswegen aber die Wilder überhaupt zu scheuen, ist gar zu töricht. Man sollte lieber dafür sorgen, daß die Unterschiede der einzelnen Wildsorten jedem bekannt würden, wie die Differenz von Stottern und Maiglöckchen. Die deutsche Literatur ist reich an trefflichen Abbildungen, die wohl zeigen könnten, daß ein Champignon wesentlich anders aussieht als ein Knollenblättertrüffel. Es wäre wahrlich kein Unglück, wenn die Schule, zumal die Dorfschule, durch botanische Ausflüge, durch Vorzeigen der einzelnen Wildsorten und durch regelmäßige Benennung Aufschluß der Kenntnisse für die Bewertung dieser noblenen Gemüsländer wirke. Wirkliche Kenntnisse aber würden die Vergiftungen unmöglich machen. Sie sind eine sichere Methode als das Mittel von Zwischen, überernen Lößeln, Durchschnitten der Wilden. Man sieht eben wieder: Wissen macht — reich.

Hachenburg, 19. August. Herr Gewerbeschulinspektor Siegle aus Wiesbaden wohnte am Montag von 6 bis 8 Uhr nachmittags dem Gewerbeschulunterricht in den beiden Stadtklassen a und b bei. Bekanntlich hat Herr Siegle die Lehrpläne für den Unterricht in Handwerkerfortbildungsschulen vollständig umgestaltet in der Richtung, daß dieselben mehr als die früheren den praktischen Bedürfnissen des Handwerkers Rechnung tragen und alle Arbeiten in der Schule wie Berechnungen, die anzufertigenden Zeichnungen und Schriftstücke sich genau an die wirklichen Vorgänge in der Werkstatt und an den Geschäftsbetrieb im Handwerk, wie ihn der Lehrling bei seinem Meister hat kennen gelernt, anschließen, wodurch die Ausbildung des Lehrlings besser gefördert und sein Interesse für die Schularbeit mehr als früher geweckt wird. Auch bei Gelegenheit der jetzigen Revision lernten wir in Herrn Siegle einen Mann kennen, der über die kleinsten Verhältnisse des Handwerkes vorzüglich unterrichtet ist und es außerordentlich versteht, das Interesse der Schüler

zu beleben. Man merkt es Herrn Siegle an, daß Handwerk aus der Praxis kennen gelernt. Er hat vollendetes Vorbildung für den Lehrerberuf! Der Maurer gearbeitet, dann ist er längere Zeit in Schreinerei und in der Schlosserei tätig gewesen und sich viel in den anderen Werkstätten der Handwerke gesehen. Er ist dann nach 3jährigem Besuch der Akademie als Lehrer in Handwerkerfortbildung tätig gewesen. — Über das von den hierigen befürwortete Interesse und über ihre Leistungen sprach Siegle seine volle Anerkennung aus.

Herborn, 18. August. Die beiden Gymnasialschüler Dillenburg und Herborn, welche dieser Tage ohne den Eltern auf Reisen gegangen waren, haben in Bremen aus brieflich bei ihren Eltern gemeldet, daß das Geld zur Weiterreise ausgegangen war. Hier wird ihnen die Lust zu ähnlichen Exkursionen gangen sein. Die beiden werden wohl noch heute in der Heimat eintreffen.

Ems, 17. August. Die Stadtverordneten beschließen 1000 Mark zu bewilligen für die Landung eines kleinen Luftschiffes in Ems im Laufe dieses Monats. Der Debatte wurde u. a. gesagt, daß Ems einen guten idealen Landungsplatz für Luftschiffe aufzuweisen wie er nur selten zu finden sei.

Wiesbaden, 18. August. Der Kaiser und 1000 Mark zu bewilligen für die Landung eines kleinen Luftschiffes in Ems im Laufe dieses Monats. Der Debatte wurde u. a. gesagt, daß Ems einen guten idealen Landungsplatz für Luftschiffe aufzuweisen wie er nur selten zu finden sei.

Franfurt, 18. August. In der letzten Nacht im Hauptbahnhof ein Mann verhaftet, der verdächtigt ist, daß er den Raub im Gilde Nancy-Frankfurt verübt hat. Man weiß noch wer er ist; die von ihm gemachten Angaben über Persönlichkeit haben sich als unrichtig erwiesen. War seit einigen Wochen oft abends oder nachts im Hauptbahnhof zu sehen, und zwar im Eisenbahnhof und mit Mühe. Ein Beamter, dem er auffiel, ihn vor Wochen nach seinem Namen. Er heißt heiliger Schäfer und sei Bremser auf der Station. Am Freitag, am Tag vor dem Raub, hielt er wieder im Wartesaal auf, und zwar in Zivilkleid, aber mit der Eisenbahnermütze auf dem Kopf. Raubfall erfolgte, kamen die Nachtpolizeibeamten, den Mann schon längere Zeit beobachteten, auf Verdacht, dieser "Eisenbahner" könnte der Täter. Als er sich gestern wieder blicken ließ — diesmal seinen roten Schnurrbart und mit einem Stock, der Mütze — wurde er festgenommen. Er hat zwei vergebliche Fluchtversuche.

Kurze Nachrichten. In Cassbach haben gestern Arbeiten zum Bahnbau Linz — Seifen begonnen. — Regierungsrat Neuhaus in Wiesbaden ist zum vertretenden Vorsitzenden des Schiedsgerichts für Lebensversicherung Regierungsbezirk Wiesbaden ernannt. Der Regierungsrat Bresges dasselbe von diesem entbunden worden. — Das eineinhalbjährige Tochter

Fremdes Gut.

Roman von Lothar Brenkenendorf.

6. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

III.

Hardenegg hatte seiner Mutter geantwortet, daß er durch eine Verhinderung der gewichtigsten Art gezwungen sei, seine Heimkehr noch um mehrere Tage zu verschieben. Er glaubte die Sache damit abgetan; nun aber empfing er ein Telegramm, das ihn in seinen Entschlüssen doch wieder wantend machte.

"Ich beschwöre dich, zu kommen, ich fordere es von dir. Hier steht alles auf dem Spiel."

Das klang in der Tat dringend und ängstlich genug, und es stimmte den Freiherrn um so nachdrücklicher, als er sehr wohl wußte, daß die Absenderin dieser Depeche im allgemeinen wenig geneigt war, sich frauenschäfer Überreibungen schuldig zu machen. Wußte er sich doch auch bei ruhiger Überlegung sagen, daß es kaum einen einzigen vernünftigen Grund für sein Hierbleiben gab. Wohl verhielt er sich nicht, daß eine wachsende Leidenschaft für die schöne Tochter des Historienmalers mehr und mehr die Herrschaft über ihn gewann; aber gerade deshalb war es ungewißhaft viel besser, wenn er sich sofort mit raschem Entschluß aus den Fesseln dieser törichten Neigung befreite. Sein längeres Verweilen schien um so zweckloser, als er sich nach dem Verlauf der ersten Begegnungen kaum Hoffnung darauf machen durfte, die Gunst des jungen Mädchens zu gewinnen.

Gewiß, es war das beste, wenn er seinem Diener auf der Stelle den Befehl gab, einzupaden; und doch fehlte ihm die Energie, diese Weisung zu erteilen. Ein einziges Mal wenigstens mußte er sie noch sehen, ein einziges Mal noch mit der Daransetzung aller Hilfsmittel versuchen, das Eis ihrer spröden Zurückhaltung zu brechen.

"Ich komme bestimmt morgen" schrieb er auf ein Blatt Papier, aber als er eben die Hand nach der Glocke ausstreckte, um seinen Diener mit dem Telegramm auf die Post zu senden, wurde an die Tür des Bimmers geplatzt.

"Da ist jemand, der den Herrn Oberleutnant zu sprechen wünscht", meldete der Kellner. "Ich glaube, er heißt Kostomarow."

Erschaut blieb der Freiherr auf. Welche Angelegenheit konnte den Geigenspieler zu ihm führen?

"Ich lasse bitten", sagte er, nicht ohne Neugierde dem unerwarteten Besuch entgegenstehend.

Der da eintrat, war in der Tat derselbe unheimliche Alte, den er vorgestern Abend in der Tür des Stellerschen Hauses bemerkte hatte.

"Sind Sie Herr v. Hardenegg?" fragte Kostomarow kurz, indem er, auf seinen Stock gestützt, mitten im Zimmer stehen blieb. "Ich habe Sie aufge sucht, weil ich vielleicht in der Lage bin, Ihnen einige interessante Mitteilungen zu machen."

Der Freiherr deutete auf einen Stuhl.

"Ich bin zu Ihrer Verfügung, mein Herr, obgleich ich die Vermutung nicht unterdrücken kann, daß hier ein Mißverständnis oder ein Irrtum in der Person obwaltet."

"Das wird sich bald herausstellen. Sie sind ein Nachkomme des Freiherrn Kurt von Hardenegg auf Buchwald."

"Allerdings. Der Name, welchen Sie da nennen, ist derjenige meines verewigten Großvaters, und das Rittergut Buchwald ist heute mein Eigentum."

Er fuhr wie in leichtem Erstaun zusammen, als Kostomarow sein sonderbares innerliches Lachen vernehmen ließ, während das finstere Gesicht unbeweglich blieb.

"Ihr Eigentum? Nun, dann wird es wohl seine Mächtigkeit haben. War Ihr Vater der einzige Sohn des Freiherrn v. Hardenegg?"

Die Gesellschaft des Alten fing schon an, dem Oberleutnant lästig zu werden, und er bemühte sich nicht, seine Ungeduld zu verborgen.

"Nein! Aber bevor Sie in Ihrem Verhör fortfahren, gestatten Sie auch mir wohl eine Frage. Was veranlaßt Sie, sich so angeleblich für meine Familienverhältnisse zu interessieren?"

"Sie sollen es gleich hören", fuhr Kostomarow unfehlbar fort. "Ihr Vater hatte also noch einen Bruder — einen älteren Bruder, wenn ich recht berichtet wurde?"

"Allerdings. Beziehen sich Ihre interessanten Mitteilungen etwa auf diesen?"

Kurt fragte hastig, und ein Ausdruck unruhiger Spannung zeigte sich auf seinem Gesicht. Der Russe ließ mehrere Sekunden verstreichen, ehe er antwortete:

"Vielleicht. Ich habe jahrelang in enger Verbindung mit einem Manne gelebt, der sich Botho von Hardenegg nannte und vorgab, ein Sohn jenes Freiherrn Kurt von Buchwald zu sein."

Der Oberleutnant war nicht imstande, sein Entzücken nehmende Erregung zu unterdrücken. Er stand auf und näherte sich dem steif stehenden Alten.

"Wenn das Wahrheit ist, mein Herr, so kommt Ihre Mitteilungen in der Tat von der höchsten Stelle. Lassen Sie mich Ihnen erzählen. Wo lernten Sie meinen Oheim kennen? Unter welchen Verhältnissen — und was ist aus ihm geworden?"

"Eins nach dem anderen. Zuerst möchte ich Ihnen eine Bestätigung dafür haben, daß er wirklich der Oheim gewesen ist. Wissen Sie, warum Ihr Oheim sein Oheim und sein Vaterland verließ?"

Es war dem Freiherrn sichtlich unangenehm, Punkt zu berühren.

"Ich war damals noch nicht auf der Welt", fuhr er ausweichend, "aber ich glaube, daß eine Differenz zwischen seinen militärischen Vorgesetzten und einer Meinungsdifferenz zwischen ihm und seinem Vater in einer Linie die Schuld daran trug."

"Um! Das würde so ziemlich übereinstimmen, dem, was er mir erzählte. Und Sie wissen gar nicht, was aus ihm geworden ist?"

"Rein. Soweit meine Kenntnis reicht, hat Herr v. Hardenegg nach seiner Abreise nie mehr eine Stimme von sich gegeben. Er wird in meiner Familie seit Jahrzehnten als verschollen betrachtet."

"Als verschollen! Und es lebt auch wohl niemand mehr, dem es eine Freude wäre, ihn von den Toten wieder auferstehen zu sehen?"

Hardenegg runzelte die Stirn. "Ich weiß nicht, was Kostomarow, was Sie zu dieser Äußerung beredet. Jedermann liegt Erörterungen dieser Art meiner Meinung nach außerhalb des Rahmens unseres Gesprächs."

Der Alte nickte zustimmend, ohne eine Miene zu ziehen.

"Sie haben recht. Warum sollten Sie auf eine Frage eingehen, die ich mir selbst beantworten kann?"

"Und die ohnedies wohl gegenstandslos ist. — Doch denn mein Oheim noch unter den Lebenden?"

Kurt hatte sich bemüht, in einem gleichmäßigen Ton zu sprechen.

schmuckes Zorge in Herzhausen bei Bieden-
heim vom Zuge erfasst und sofort getötet. — Bei der
Compagnie des Inf.-Regts. Nr. 28 in Coblenz
Fall von Genickstarre eingetreten. Der erkrankte
ist gestorben. Alle Vorsichtsmassregeln wurden
um eine Weiterverbreitung der Krankheit zu
verhindern. — Dieser Tage vernahm die Tochter eines
Jungen in Neu en acht jämmerliches Schreien einer
jungen auf der Weide. Als das Mädchen nach der
bedeckt war, an deren unzähligen Stichen es
kam einer Viertelstunde verendete. Das Mädchen
demühte, mit der Schürze die Bienen von der
Siege zu vertreiben, wurde ebenfalls an-
getroffen. Sein Gesicht schwoll derart an, daß ärztliche
Ansprüche genommen werden mußte.



AUSSTELLUNG
für Handwerk, Gewerbe,
Kunst und Gartesaal
WIESBADEN 1909

Am Samstag den 14. August besuchten 6411 Personen und
am Sonntag den 15. August 12.272 Besucher die Ausstellung.
Der Ausstellungsausschuß beschloß in seiner Sitzung vom
13. August die Preisverteilung am Dienstag den 24. August von
11 Uhr ab stattfinden zu lassen. Das Resultat wird
bekannt gegeben.

Nah und Fern.

Das Befinden des Grafen Zeppelin. Graf Zeppelin befindet sich einige Tage im Krankenhaus zu Konstanz ver-
wundet. Sein Befinden ist zwar recht gut, und die
Reise schreitet täglich vorwärts, aber die Wunde heilt
noch langsam. — Im Oktober d. J. wird die erste Luft-
schiffhalle in Friedrichshafen eröffnet werden. Diese
wird in ein Werk des deutschen Luftfahrtvereins, dem
gleich aus Reichsmitteln 6000 Mark für den Ausbau
der Unterhaltung einer derartigen Lehranstalt bewilligt
worden. Da mit dieser Summe nicht allzuviel zu
rechnen ist, mußte aus privaten Mitteln das übrige
gestellt werden. Dr. Karl Lang übernahm es, für die
Ausstattung der Räume in Friedrichshafen zu sorgen.
Luftschiffabteilung stellte das alte Militärluftschiff I
ab und ließ es abholen und Studienzwecke zur Verfügung. Graf
Zeppelin gibt einen Freiballon, die Stadt Friedrichshafen
einen Segelboot und eine Automobilfabrik einen Motor, an
denen Schüler die erforderlichen Studien machen sollen.

Der Mord im Reichsgericht. Der Kaufmann
Hans Groß aus Steglitz bei Berlin, der am
Vorabend vorigen Jahres in öffentlicher Sitzung des
Reichsgerichts in Leipzig den Reichsgerichts-Übersekretär
erschoss, ist nach eingehender Beobachtung seines
Leidens in der Irrenanstalt Sonnenstein wieder
in Untersuchungshaft zugeführt worden. Nach den
durch die Richter aufgestellten Tatsachen soll sich Groß
nicht in voller Ausführung seiner Geisteskräfte befinden haben,
doch wird daher auch nicht in vollem Umfange für die Tat
Haftmaßnahmen zu machen sein.

**Die Verhaftung der Bank-
räte.** Die Verhaftung der Bank-
räte Eitzenhauer und Grunsfeld hat bewirkt, daß
die Polizei genauen Einblick in den völlig schwindelhaften
Betrieb der vornehmen Firma erhalten hat. Die
Bank "Kunze" scheint völlig im Monde zu liegen, die Beche
"Kunze" ist mit einer Million belastet und ohne irgend
welchen Wert. Gegen den Agenten, der die Kasse vertiebt,
wurde daher auch nicht in vollem Umfange für die Tat
Haftmaßnahmen zu machen sein.

Einsturz eines Kirchturms. Der Turm der katho-
lischen Kirche in Nenningen, D. A. Geislingen (Württem-
berg), stürzte plötzlich in der dritten Nachmittagsstunde ein.
Man hatte in der letzten Zeit schon mehrfach Risse in der
Turmwand bemerkt, diese jedoch nicht für bedenkllich gehalten.

Wochen; aber das Beben der Finger, welche die
Fäden des wohlgelegten Schnurebarts drehten, ließ
sich leichten, daß es in seinem Innern nicht ganz so
auszah.

Kostomarow zog die Schultern in die Höhe.
„Ich kann's nicht sagen. Ich sah ihn zum letztenmal
vor Jahren, als er schwer verwundet inmitten einer
schwarzen Schneewüste lag.“

„Das klingt sehr romantisch. Ich würde Ihnen in
der nächsten Zeit schon mehrfach Risse in der
Turmwand bemerkt, diese jedoch nicht für bedenkllich gehalten.“

Dazu kam ich her. Wie Aussöhnlichkeit werden Sie
nicht verlangen, dazu fehlt mir's heute an Lust
an Allem. Auch möchten Ihnen die Einzelheiten aus
der Geschichte Ihres Heimes vielleicht nicht recht erbaulich
erscheinen, daß sie in manchen Stücken einiger-
maßen abweichen von den — unzweifelhaft sehr ruhm-
haften Traditionen Ihres Geschlechts. Ich lernte ihn
in Sankt Petersburg kennen; wann es war, weiß ich
nicht genau. Er war damals, wie man es in
Schweden zu nennen pflegt, ein Mann in den besten
Jahren; und ich habe Grund zu vermuten, daß die Haupt-
landschaft nicht die erste Station auf seiner Wander-
reise war. Über was er vorher getrieben, kummert uns
nicht. Es ist auch gleichgültig, wovon er sich in Sankt
Petersburg ernährte. Möglicherweise erhielt er Unterricht erhielt;
aber auch, daß er andere geheime Einnahmequellen
hatte, oder daß er hungrte. Wir wohnten unter dem
selben Dache und tauschten zuweilen unsere Ansichten aus.
Die letzten waren etwas überflüssig.“

„Das ist sehr wahrscheinlich; denn wie hätte er sonst
kommen sollen, ohne zwingenden Grund gleich einem
sozialen Leben in der Welt herumzuziehen?“

Kostomarow lachte wieder, wenn man die
verschissenen Rebläufer überhaupt ein Lachen nennen
möchte. „Ganz recht, wie hätte er sonst dazu kommen sollen!
Im heiligen Russland war für diese überspannten
natürlich noch weniger Platz, als in seinem
Heimath. Eines schönen Tages war er verschwunden.“

„Sie verloren ihn aus den Augen?“

Wunderbarweise wurde niemand verletzt. Die drei
Glocken der Kirche stürzten mit in die Tiefe, blieben aber
unbeschädigt. Die Kirche wurde im 13. Jahrhundert
erbaut. Die Glocken stammen aus dem Jahre 1499. Die
Gemeinde Nenningen beabsichtigt nunmehr die Kirche völlig
abzutragen und durch eine neue zu ersetzen.

Speicherbrand im Breslauer Stadthafen. Im
Speicher Nr. 2 des städtischen Hafens zu Breslau brach
eine Feuerbrunst aus, die das Gebäude samt allen Vor-
räten an Futtermitteln, Baumwolle und Bellulose ein-
schloß. Durch einen Dacheneinschlag wurden zwei Feuer-
wehrleute verwundet. Ein Schiffarbeiter stürzte, als er
dem Brande mützig zusätzl. von der Hafenseite und starb
bald darauf an den Folgen seiner Verletzungen. Der
Materialschaden, der durch das Feuer verursacht wurde, be-
trägt etwa 100.000 Mark.

Unterschlagungen im Carolahaus zu Dresden. Der
Klassierer Richter vom Carolahaus in Dresden, einer
Gründung der verstorbenen Königin Karola von Sachsen,
hat sich der Polizei gestellt, nachdem er einen Betrag von
6700 Mark unterschlagen hatte. Richter gibt an, daß er
die Summe bei Börse spekulieren verloren hat. Die
Affäre erregt um so größeres Aufsehen, als das Carola-
haus unter Aufsicht des Albert-Vereins steht und bereits
vor einigen Jahren dort Unterschläge vorgekommen sind,
die aber nicht strafrechtlich verfolgt wurden.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 18. August. In Wilmersdorf wurde in einem
Privathause eine Liste mit scharfer Munition gefunden, die
anscheinend aus der Spandauer Munitionsfabrik gestohlen ist.

Berlin-Schöneberg, 18. August. Gestern waren zwei
Arbeiter in der glücklichen Lage, auf dem Standesamt zu
melden, daß bei ihnen Drillinge das Licht der Welt erblickt
haben.

Halle a. S., 18. August. Auf dem Postamt wurden ge-
fälchige Postanweisungen über Beträge bis 1000 Mark ein-
geschmuggelt, die zum Teil bestellt wurden. Vier Personen
wurden verhaftet, darunter ein Posthilfssträger.

München, 18. August. Bei Pfreimd ist der 32jährige
Elektrotechniker Dariam vor den Augen seiner entsetzten Frau
beim Überschreiten der Bahngleise vom Schnellzug erschoss,
50 Meter weit in grohem Bogen in einen Ast geschleudert
und durch den Sturm getötet worden.

Laibach, 18. August. Hier revoltierten vierzig Sträflinge
wegen schlechter Behandlung. Sie schlugen auf die Beamten
ein und zerstörten viel Mobiliar. Schließlich mußte eine Ab-
teilung des 27. Infanterieregiments zu Hilfe gerufen werden,
die die erregten Gefangenen zur Ruhe brachte.

Zürich, 18. August. Die Russin Tatjana Leontiew, welche
1906 in Interlaken den russischen Minister Durnovo er-
mordet wurde und statt dessen von Privater Müller erschoss,
ist als unheilbar wahnhaft in eine Irrenanstalt gebracht
worden.

Rom, 18. August. Linda Murri, die vielgeschmähte, aber
auch vielverdiente Heldin des Murri-Bonmartini-Pro-
gramms, ist mit ihren Kindern nach Norwegen abgereist, um
Bürokratierie Biörson für sein Eintreten zu ihren Gunsten zu danken.

Paris, 18. August. Eine choleraartige Epidemie ist unter
den Soldaten des Forts von Vincennes ausgebrochen. Im
Laufe des gestrigen Tages wurden 27 Erkrankungen ge-
meldet, über deren Urache man noch nichts Genaues weiß.

Paris, 18. August. In den Hütten von Gorcey hat eine
Gasexplosion stattgefunden, bei der ein Ingenieur und fünf
Arbeiter schwer verletzt wurden. Zwei Arbeiter sind bereits
gestorben, auch der Bistant der andern gilt als hoffnungslos.

Lissabon, 18. August. Hier wurde morgens um 2 Uhr
ein fünf Sekunden dauerndes Erdbeben verjüngt. Der Be-
völkerung bemächtigte sich eine furchtbare Angst.

Ehepaar einer Yankeeotchter.

Z. L. New York, im August.

Amerika ist — das weiß jedes Zeitung lesende Kind —
nicht allein das Land der Dollars, sondern auch das
Land der Frau. Sie herrschen hier unumstritten: der
Dollar und die Frau. Die Herrlichkeit der Frau hat ja
ihre Güte. Vielleicht — nein, bestimmt. Allein sie hat
auch ihre Schattenseite, die ihren Ausdruck findet in den

großen Scheidungen. Denn Amerika ist das Land der
Scheidungen par excellence. Das lehrt die Statistik.
Ich weiß im Augenblick nicht, wie hoch der Prozentsatz
der hier geschiedenen Ehen ist, ich weiß nur, daß er er-
schreckend hoch ist. Und ohne die Pflicht der Galanterie
zu verlesen, muß ich sagen, daß an diesem Abel zumeist
die besseren Frauen schuld sind. Die betrachten fast immer
den Ehemann als den Packel, der alle Lasten zu tragen,
als Nutzniß, das alles Notwendige herbeizuschaffen hat.
Dieses Bild sehen wir, nur in der Tönung verschieden, im
Salon wie in der Hütte. Die Gründe der Scheidungen
in unserer Finanzaristokratie sind männlich bekannt; die
Zeitungen des In- und Auslandes zählen sie allezeit aus-
führlich auf. Heute sei der Ehepaar einer Yankeeotchter
aus "kleinen Kreisen" mitgeteilt, der dieser Tage vor einem
hiesigen Standesbeamten unterschrieben wurde. Er ist
nicht erkundet, trotzdem er in hiesigen Zeitungen ver-
öffentlicht wird. Er beleuchtet am besten den Grund der
so häufigen Scheidungen in Amerika.

Vor dem schon erwähnten Richter für standesamtliche
Trauungen ist nachstehender Ehevertrag einem jungen Ehe-
mann zur Unterschrift unterbreitet worden:

„Ich verspreche feierlich gegenüber dem Friedensrichter
und der Frau, um deren Hand ich angehalten habe, daß ich
meiner Gattin jeden Samstag abend meinen Lohn ungefähr
einhandigen werde; daß ich keinen Abend länger als bis
9 Uhr vom Hause fortbleiben will, es wäre denn, daß meine
Frau mit mir ausgeht; daß ich nie ohne sie zum Tanz oder
zu irgend einer Feierlichkeit gehen, und daß ich ohne die Er-
laubnis meiner Gattin nie mit einer anderen Frau tanzen
werde. Ich verspreche weiter: meiner Schwiegermutter und
meinem kleinen Schwager gegenüber stets höflich und auvor-
sommend zu sein; einem Verein anzugehören, der nicht auch
Frauen aufnimmt; an Arbeitstage nicht mehr als drei
Zigaretten zu rauchen und an Sonn- und Festtagen nicht mehr
als fünf; niemals Zigaretten zu rauchen; niemals und unter keinen Umständen mich unpassender Ausdrücke zu
bedienen; im Frühstück mit Lust und Liebe und ohne Wider-
rede die Teppiche zu Klopfen; jede Woche meine Wäsche in
Ordnung zu bringen; Schnaps oder Wein oder Bier nur
jährlich einmal beim „Großkreismachen“ zu trinken und auch
dann nie mehr als drei Glas und immer nur in Begleitung
meiner Frau; außerdem verspreche ich, daß ich im Hause
niemals einen Hund halten will. Wenn wir Kinder haben
sollten, verspreche ich mich nicht zu brünnen und nicht zu
schimpfen, wenn sie während der Nacht aufwachen und
weinen; ich will vielmehr alles, was in meinen Kräften steht,
tun, um sie durch Liebe und Güte wieder zu beruhigen. Ich
verspreche mich endlich, jeden Morgen und jeden Abend Holz
und Kohlen in den Stamm zu legen, damit meine Frau nichts
weiter zu tun habe, als das Feuer anzuzünden.“

Nachdem dieser wunderbare Kontakt vorgelesen war,
fragte der gute Chefdidat zaghaft, ob nicht die Hunde-
klaus gefürchtet werden dürfte; die Braut erklärte jedoch
energisch, daß sie daran bestehen müsse, und daß sie dafür
ihre guten Gründe habe. Die einzige Koncession, die sie
machte, bestand darin, daß sie dem Geliebten ihres Herzens
gestattete, beim Reinenachen statt der ursprünglich
bewilligten drei Glas Alkohol vier Glas zu trinken. Seufzend unterzeichnete „Er“ den Freiheitsserbabschluß,
und der Eheleistung stand nichts mehr im Wege. — Soll
ich diesen Ehepaar meinen deutfchen Leserinnen zur Nach-
ahmung empfehlen? Ich fürchte freilich, daß er „drüber“,
im „alten Europa“, unterschrieben bleiben würde ...

Vermischtes.

Nummerierte Schulkindergarten. Wie jeder Polizist, jeder
Feuerwehrmann, jeder Straßenbahn- und Omnibus-
angestellte und zahlreiche andere Kategorien von Personen
ihre Stammnummer tragen, werden in der nächsten Zeit
sämtliche Schulkindergarten in New York Nummern erhalten.
Nach einem neuen Gesetz hat der Polizeikommissar von
New York jetzt einen Genius aller schulpflichtigen Kinder
der Stadt aufzunehmen und jedem Kind eine Nummer zu
geben, hauptsächlich zur Kontrolle der Kinder, die nicht
zur Schule kommen. Jeder Polizist hat vom 1. Oktober
ab das Recht und die Pflicht, alle schulpflichtigen Kinder
außerhalb der Schulstunden festzustellen und anzuzeigen.
Diese Kontrolle ist nicht billig, aber notwendig geworden.

„Ja, denn in die Käsematten der Peter-Pauls-Festung,
wohin man ihn gebracht hatte, dringt das Auge der
Draußenstehenden nicht so leicht.“

„In die Käsematten? Herr, sind Sie gewiß, daß es
Wahrheit ist, was Sie da sagen?“

„Es gefällt Ihnen nicht?“

„Das begreife ich vollkommen.“

Sagte ich denn nicht schon, daß dieser Freiherr

v. Hardenegg

die ehrwürdigen Überlieferungen seiner

Familie ganz unverantwortlich mißachtete? Er war unter
die Verschwörer gegangen, oder er wurde dessen doch
wenigstens befürchtigt, und das war bei der Gerechtigkeits-
pflege des geeigneten Barentreiches damals ein und das-
selbe. Erst ein paar Jahre später hatte ich Gelegenheit,
die alte Freundschaft zu erneuern.“

„Bermutlich war seine Unschuld erwiesen worden?“

„Man hatte ihn freigelassen, nicht wahr?“

„Aus den Käsematten — ja! Über der Ort, an
welchem wir unter Wiedersehen feierten, war nicht viel
besser. Es geschah tief unter der Erde in einem Berg-
werk Sibiriens, und wir waren verhindert, uns die
Hände zu schütteln, weil jeder von uns zwei schwere
Ruten trug.“

„Es war, als sei der Oberleutnant vor Entsehen ver-
stummt; alle Farbe war aus seinem Gesicht entwichen.
Herr Kostomarow aber schien in der Erinnerung an diese
Dinge ein lebhaftes Vergnügen zu empfinden.“

„Wir konnten beide von Glück sagen, daß wir so
glücklich davonkommen waren“, fuhr er fort. „Es wurde
mancher Kurzweg aufgeknüpft, dem man nicht mehr be-
wiesen hatte, als uns. Aber das Leben in einem
fiktiven Bergwerk gehört nicht zu den angenehmen
Dingen. Es waren da einige unter uns, die sich nach der
Abwechslung sehnten, und mit Hilfe eines Aufsehers, der
unsere Gefühle teilte, setzten wir unsere Flucht
ins Werk.“

„Das alles klingt wie ein Märchen. Ich will an
Ihren Worten nicht gerade zweifeln, denn was Sie da
erzählen, liegt ja keineswegs außer aller Möglichkeit; aber
ich werde doch einige Zeit brauchen, mich an diese aben-
teuerlichen Vorstellungen zu gewöhnen.“

„Als Beweise für meine Wahrhaftigkeit habe ich
freiheitlich auch nichts anderes, als mein ehrliches Gesicht und
noch dieses hier.“

„Er streifte gelassen den Arm und die Manschette

zurück, und deutete auf den tiefen, freistunden Einschnitt,
welchen der Eisenring der Kette am Handgelenk seines
hageren, schmalen Armes zurückgelassen hatte. Kostomarow
sprach mit seiner rostigen, flieglosoen Stimme weiter: „Es
war trotz des Bestandes, den wir gefunden hatten, nicht
ganz leicht, denn die Häscher kamen uns über den Hals,
ehe wir's erwartet hatten. Zwei von ihnen mußten ins
Gras beißen, damit wenigstens Hardenegg und Kostomarow
das Weite gewinnen könnten.“

„Haben Sie recht verstanden? Sie hätten in Gemeinschaft mit meinem Oheim Ihre Verfolger er-
schlagen?“

„Sie haben mich recht verstanden.“

„Also wirklich ein Mörder!“ dachte Hardenegg. Es
drängte ihn, der Unterhaltung mit diesem furchterlichen
Menschen ein Ende zu machen.

„Und weiter? Ihre Flucht gelang?“

„Die meine — ja! Denn ich würde sonst nicht vor
Ihnen sitzen. Was aus dem anderen geworden ist, ver-
mag ich nicht zu sagen. Wir irrten planlos umher, fast
verhungert und mit halb erstickten Gliedern. Eines
Tages hielten wir wieder ein paar von diesen verwüsteten
Soldaten hinter uns, und wenn Sie da in meiner Haut
gestellt hätten, Herr v. Hardenegg, so würden Sie ungefähr
wissen, wie es dem armen Hafen ums Herz ist, den Sie
auf einer Parforcejagd mit ritterlichem Heldenmut zu Tode
hoben. In kurzen Zwischenräumen piffen und die Kugeln
um die Ohren, und obwohl die Kerle verteufelt schlecht
schossen, konnten sie es doch länger aushalten, als wir.
Der andere wurde an meiner Seite niedergestreckt, und
ein paar hundert Schritte weiter traf mich das gleiche
Schicksal. Die Kugel war mir in die Hüfte geschlagen,
aber ich war glücklich genug, mich bis zu einem Schlupf-
winde schleppen zu können, in welchem die Verfolger mich
nicht entdeckten.“

„Und Ihr Gefährte, jener — angebliche Botho
Hardenegg?“

„Ich sagte Ihnen alles, was ich weiß.“

„

denn wohl nirgends wird die Schule mehr geschwänzt als darüber.

Die reiche Ortsarme. In Obigis in der Rheinprovinz schlug sich eine alte Haushälterin unter kümmerlichsten Verhältnissen durchs Leben. Ihr kleiner Handel war wenig einträglich und so wurde sie von der Gemeinde unterstützt. Dieser Tage erschien die Ortsarme bei dem Amtsvorsteher und meldete, daß sie auf einem Geschäftsangele einen Betrag von 22 000 Mark verloren habe. Auf langes Burend gesandt sie, daß das Geld ihr Eigentum sei, das sie ständig bei sich zu tragen pflegte. Sie erhielt ihr Geld zurück, gleichzeitig aber wurde gegen sie ein Verfahren wegen Steuerunterziehung eingeleitet.

Amerikanischer Humbug. Ein Zeitungsvorleger in Chicago macht bekannt, daß er eine Expedition in das dunkle Afrika ausstößt, um die Wilden bei ihrer Arbeit zu photographieren. 400 000 Mark seien für die Expedition ausgeworfen und in der bereits fertigen Ausstattung befinden sich drei Luftballons und 50 Drachenflieger. Wenn die Photographien sollen — leicht erklärlich! — von oben aufgenommen werden. Wenn aber die Bestien nicht stillhalten — was dann? ...

Musikalische Hunde. Der berühmte Tenor Caruso kann sich gleich seinem sagenhaften Vorgänger Orpheus rühmen, nicht nur die Menschen, sondern auch die Tiere durch den Wohlklang seiner Stimme bezaubert zu haben. In Neustadt a. H. wurde durch einen Phonographen ein Lied, von Caruso gesungen, zu Gehör gebracht. Buerst lauschten ihnen drei bis fünf Hunde, indem sie sich vor der Tür aufstellten. Es kamen dann immer mehr Vierbeiner hinzu, bis schließlich fünfzehn Hunde beisammen waren. Alle standen mit gespitzten Ohren mäuschenstill da, bis der Phonograph, der gerade Caruso in einer seiner Glanzrollen hörten ließ, sein Konzert beendet hatte. Die Tiere schienen ihrem ganz Verhalten nach großes Wohlgefallen an der Musik zu finden, "um keiner von ihnen brach in das bei solchen Gelegenheit, 'onst übliche Geheul aus."

Der Hugel Hans. Herzergreifend, wenn auch nicht neu, ist ein Gedichtchen, das angenüglich durch die Presse der Nordmark die Runde macht. Kommt da

mirlich, so lautet das Gedichtchen, ein alter Bauer und nach auf dessen trüber Gesichtszügen ein trüber Schatten liegt, die Westerlandstraße entlang auf Schleswig zu. Unterwegs begegnet ihm auf dem Rade ein Bekannter, der in der Stadt Stellung hat. "Holt, Hans, was ist mit dir? Wer hett di de Sump veriolten?" — "Ah Jan", legt Hans ganz schluchzend, "ich muß mi nu verändern." — "Du di verändern? förn Jahr fäst du mi, du dorfst en gude Stell, is dat nu anners worn?" — "Jo, jo", meint Hans, "dat is nu heel anners worn. Söh, förn halb Jöhrs Lid segg ic tom Buern: 'Buer, de ole Sog (Sau) führt io dawatich un mau ut de Dogen; ic gloo, dat Beest is frank.' Maakt nix", seggt de Buer, "mir laaten ic slachten." Na, nu habbt wi se slacht und gaud davon levt. En Woch no Bingsten let dat Kalv den Steert bangt; ic segg tom Buern: "Dat Kalv is frank." Maakt nix", seggt de Buer, "wi laaten et slachten." Na, nu habbt wi dat Kalv slacht un dat hett od sowiet good smekt. Amers nu güstern, da ward de vol Groodmuider frank un flau, — do dach ic, nu mußt di man gau verändert."

Handels-Zeitung.

Berlin, 18. August. (Produktionspreis.) Infolge des warmen und trockenen Wetters haben sich die Ernteaussichten günstiger gestaltet, und dadurch verlor — unbedacht der erhöhten Notierungen in Amerika und England — der heutige Markt in sehr flauer Haltung bei starkem Angebot aus der Provinz. Die russischen Öfferten zeigten eine Ermäßigung. Weizen verlor 1 Mark bis 2 Mark, Roggen 1 Mark bis 1½ Mark. Hafer war von allen Sorten dringend angeboten und um 4—5 Mark billiger läufig. Um Maismärkte waren günstige Preise zu konstatieren. Mehl verlor 25—30 Pfennig. Die Haltung für Rübbel war schwach. In der Mittagsbörse wurden notiert: Weizen September 218,50—218,25, Oktober 215—214,75—215,25—214,50—214,75, Dezember 212,50—211,75—212. Roggen, inländischer neuer 174—175 ab Bahn und frei Mühl, September 176—175,25—175,75, Oktober 174,75—174—174,50, Dezember 172,75—173—172,50 bis 172,75. Weizenmehl 00 30—35. Roggenmehl 0 und 1 22,50—24,50. Rübbel Oktober 52,9—52,8—52,9, Dezember 53,1 Mark Gelb.

Berlin, 18. August. (Städtischer Schlachthofbericht.) Es standen zum Verkauf: 158 Bullen, 53 Ochsen, 184 Kühe und 2315 Rinder, 2054 Schafe, 14.104 Schweine. Bullen und Kühe fehlen. Bezahlt wurden für Schlachtwicht in Mark: Für Rinder: a) Dicke 62—70; b) mittlere 54—62; c) geringe Saugfälber 55—65; d) dicke Saugfälber 62—70; e) jüngere Rindshamml 80—84; b) ältere Hamml 70—76; c) mäßig genährte Hamml und Schafe (Märzschafe) 64—69; d) Marichschafe und Niederungsziegen (Lg = Lebendgewicht, Lg. — Schlachtkörper) a) Fettziegen über 3 Str. Lg. —, Lg. —; b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen über 3 Str. Lg. 58—59, Lg. 72—74; c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen bis 2½ Str. Lg. 56—59, Lg. 70—72; d) fleischige Schweine Lg. 55—58, Lg. 69—73; e) geringe und dicke Schweine Lg. 53—56, Lg. 66—70; f) Sauen bis 54, Lg. 65—68 Mark.

Von den Kindern blieben gegen 100 Stück unverkauft. Der Rinderhandel gestaltete sich langsam, es wird nichts verkauft. Die vorhandenen Schafe konnten bis auf die Boten geringwertiger Ware abgelebt werden. Der Schafmarkt verließ langsam bei allmählich weichen Preisen die Börse.

Montabaur, 17. Aug. (Durchschnittspreis.) Rinder 100 Kilo 22,50, per 100 Pfund 18,00 Mark. Rind per 100 Pfund 21,07 per 100 Pfund 15,80 Mark. Gerste per 100 Kilo 60,130 Pfund 00,00 Mark. Hafer per 100 Kilo 21,20, per 100 Pfund 10,80 Mark. Heu per 100 Kilo 8,00, per 100 Pfund 4,00 Markstroh per 100 Kilo 7,80, per 100 Pfund 3,80 Mark. Butter per Pfund 1,10 Mark. 2 Stück 16 Pf.

Limburg, 11. Aug. (Fruchtpreis.) (Durchschnittspreis.) Roter Weizen, Nassauischer, 19,00 M., weißer, 19,00 M., Rorn 12,50 M., Futtergerste 0,00 M., Kartoffeln 6,00—9,00 M., Hafer 10,00 M., Kartoffeln 6,00—9,00 M., per Pfund.

Oeffentlicher Wetterdienst. Dienststelle Weilburg. Landwirtschaftsamt. Wetteransichten für Freitag den 21. August 1909, vereinzelt leichte Regenfälle, Temperatur etwas ansteigen, wechselnde Bewölkung.

Ich bringe von heute ab einen großen Posten

Sport- und Makko-Hemden (Ersatz für Oberhemden)

zu außergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf. — Ich empfehle die nachfolgenden Angaben eingehendster Beachtung.

Makko-Hemden für Herren 1.95 2.35 2.65 2.80
für Knaben 1.45 1.95 2.10 2.25

Einsatz-Hemden Normal f. Herren 2.35 2.60 2.85 3.25
f. Knaben 1.90 2.40 2.60 2.85

Makko-Hosen f. Herren 1.65
1.85 2.25 2.60

Makko-Jacken 1.75
2.15

sowie einen Arbeiterhemden — nur eigenes Fabrikat —

Hachenburg.

Einladung

zur Teilnahme an einem Obst- und Gemüse-Bewertungskursus in Hachenburg vom 23. bis 25. August im Saale des Herrn Friedrich Schür in Hachenburg.

Besonders die Frauen und Jungfrauen Hachenburgs und der umliegenden Orte werden sich hoffentlich die vorstehende Gelegenheit nicht entgehen lassen, sich mit der für den Haushalt so wichtigen Obst- und Gemüseverwertung vertraut zu machen. Herr Schür ist bekanntlich Meister auf diesem Gebiete, seine Zubereitungsmethoden und Rezepte sind vorzüglich, und wer an dem Kursus teilnimmt, wird künftig in der Obst- und Gemüseverwertung keine Misserfolge mehr haben. Alle wichtigen Verwertungsmethoden werden praktisch ausgeführt.

Lehrplan.

Erster Tag. Vormittags: Belehrungen im Dörren von Obst und Gemüse. Nachmittags: Belehrungen im Einsäubern und Einfäulen der Gemüse. Fortsetzung und Schluß des Dörrens.

Zweiter Tag. Vormittags: Belehrungen in der Herstellung von Obst- und Gemüsesorten. Nachmittags: Belehrungen in der Herstellung von Dunsobst und Eßigfrüchten.

Dritter Tag. Vormittags: Belehrungen in der Herstellung von Mus, Marmelade, Gelee, Kraut und Latwerge. Nachmittags: Belehrungen in der Bereitung von Obstsorten, Obst- und Beerenweinen. Abends 9 Uhr: Vortrag über Ernte, Sortieren, Verkauf und Aufbewahren des Obstes.

Die Teilnahme an dem Kursus ist für Jedermann kostenfrei. Die Belehrungen beginnen vormittags 9 und nachmittags 2 Uhr. Die Teilnehmerinnen werden gebeten, ein Küchenmesser und eine Bleifeder mitzubringen.

Anmeldungen nimmt das Bürgermeisteramt entgegen, jedoch haben auch nicht Angemeldete freien Zutritt.

Ransbacher Steingutröhrchen

nebst dazu erforderlichen Façonsstückchen

sind in nur prima Qualität und großer Auswahl wieder am Lager und empfehle dieselben zur gefestigten Abnahme bei billigsten Preisen.

Friedrich Mies, Baugeschäft, Hachenburg.

Sie sind im Irrtum

wenn Sie meinen, auf unserer Strickmaschine würden nur Beinlängen angestrickt. Alle, auch die kritischsten diesbezüglichen Arbeiten werden exakt ausgeführt.

Kaufhaus für Lebensmittel

Hachenburg, an der evangel. Kirche.

Dasselbst Strickwolle in allen Qualitäten und Preislagen billigst.

Selterswasser und Brauselimonaden

in Himbeer, Zitrone, Waldmeister usw.

Steph. Hruby, Hachenburg

Wiederverkäufer erhalten Vorzugspreise.

Fettdicht Pergamyn

in großen Bogen zum Einpaden von Fleisch,

Butter usw.

per Pfund 30 Pf.

bei Mehrabnahme entspr. billiger

Düten und Beutel

sowohl mit als ohne Druck, sowie

Zigarrenbeutel

empfiehlt zu billigsten Preisen

Th. Kirchhübel, Hachenburg.

Einkoch-Apparate
Bestes und einfaches Einmachsystem.

Rex-

Zeitungsmakulator

zu haben in der Deutschen

„Erzähler vom Wenzelwald“

H. Backhaus, Hachenburg

Uhrmacher und Uhrenhandlung

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

Damen- und Herren-Uhren, Regulateure, Wecker

Goldwaren

als Trauringe, Herren- und Damen-Ringe, Broschen und Ohrringe, Armbänder, Kreuze, Ketten. Uhrketten in Gold, Double und Nickel.

Brillen, Thermometer, Barometer, Feldstecher.

Schmucksachen nach Photographie sowie Vergrößerungen werden bestens ausgeführt.

Elektrische Taschenlampen billigst.

Waffen und Munition.

Rauch Tradition-Zigarren

von Heinrich Orthey, Hachenburg.

b. Müller, Hachenburg,

Friedrichstr. 30

empfiehlt seine große Auswahl in allerneuesten

Schuhwaren

Elegante, moderne Façons in allen Größen und Weiten, nur hervorragend



Garantiert wasserdichter Stiefel.

prima Qualitäten.

Prima rindlederne Werktagschuhe
(Handarbeit)

Reparaturen werden sehr schnell, gut und billig ausgeführt.

